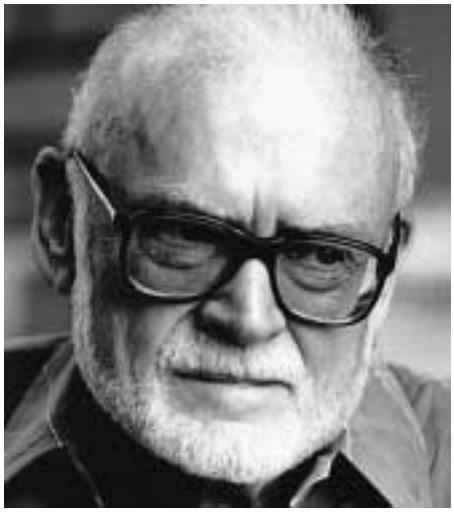

In memoriam

Prof. Dr. med. Hannes G. Pauli (1924–2003)

Ein grosser Pionier der Ärzteausbildung

Am 9. Oktober 2003 verstarb Prof. Hannes G. Pauli 79jährig in Bern, nachdem er noch tags zuvor mit seinem elektrischen Flyer-Fahrrad in der Stadt unterwegs gewesen war.

Hannes Pauli hatte in Zürich, Bern und Paris Medizin studiert und verbrachte seine erste Assistentenzeit in Chirurgie und Gynäkologie an verschiedenen Schweizer Spitälern. Anschliessend als Schiffsarzt tätig, lernte er vor allem die Hafenstädte Südamerikas kennen, bevor er schliesslich die letzten vier Jahre seiner Weiterbildung in New York und Boston in Kardiologie, Pneumologie und Family Medicine absolvierte. Als Nachwirkung seiner USA-Erfahrungen gründete er 1961 zusammen mit anderen Berner Oberärzten eine informelle «group of young angry men» (Insidern als «Wurst-Club» bekannt), welche eine grundlegende Reform der total verkrusteten ärztlichen Aus- und Weiterbildung anregte. Das damalige «Establishment» in der Medizinischen Fakultät hatte allerdings für ihre Ideenpapiere vorerst nicht viel übrig. Um so mehr Unterstützung fanden diese bei Regierungsrat Simon Kohler. Dieser beauftragte 1965 Hannes Pauli, in Schweden, England, Frankreich und (ab 1966) den USA neue Modelle der Ärzteausbildung zu studieren. Vieles davon floss unmittelbar in die Berner Studienreform ein, welche Pauli mit dem inzwischen ebenfalls verstorbenen Prof. Ettore Rossi aufzubauen begann. Bereits 1971 konnte durch den Bundesrat eine gesamtschweizerische, weitgehend auf dem Berner Modell basierende Reform des Medizinstudiums inauguriert werden (z. B. Verkürzung der Vorklinik, massive Reduktion der Vorlesungen zugunsten von Gruppen- und Blockunterricht, Einführung eines Wahlstudienjahres usw.) Das Duo Pauli/Rossi war ein einmaliger Glücksfall. Die verbalen Schlagabtausche zwischen den beiden waren oft leidenschaftlich, aber stets benevolent, denn beide hatten die innere Grösse, zu erkennen, dass sie ohne den anderen nicht zum Ziel kommen würden. So war das sich ideal ergänzende Gespann Pauli/Rossi in der Lage, in extrem kurzer Zeit einen wirklich markanten Innovationsschub in der Ärzteausbildung zu initiieren und ab 1971 in Bern konkret umzusetzen.

Wenig bekannt ist, dass das damalige Berner Studienmodell auch zum Muttermodell der damals in Gründung begriffenen Medizinischen Fakultät Maastricht wurde. Unter der Leitung des dortigen Gründungsdekans und Pädiaters Harmen Tiddens kam eine Delegation der eben gegründeten Maastrichter Fakultät für mehrere Tage nach Bern und übernahm dann weitgehend unser Curriculum-Modell, noch etwas perfektioniert durch Anregungen der MacMaster University in Hamilton (Kanada) und der privaten Medizinischen Fakultät Witten-Herdecke.

Neben der intensiven Arbeit für die Ärzteausbildung engagierte sich Hannes Pauli, unterdessen Ordinarius für Innere Medizin, auch mit grösstem Einsatz für eine patientenzentrierte, allgemein-internistisch orientierte Reorganisation der Inneren Medizin am Inselspital. Grundlegend in Paulis Berner Klinikmodell war, dass für den Patienten während seines ganzen Klinikaufenthalts – auch bei Verlegung – nur *ein* Arzt berechtigt war, therapeutische Massnahmen zu verordnen, d. h. der Arzt ging mit dem Patienten. Dieses «offene» und verzweigte ärztliche Betreuungsmodell stiess bei Patienten und Pflegepersonal auf hohe Zustimmung. Vor allem auch beim Pflegepersonal wurde die grundehrliche Empathie geschätzt, mit welcher Hannes auf die einzelnen Patienten zuging. Eine für ihre träfe Sprache bekannte Oberschwester gab ihrem grenzenlosen Vertrauen in Hannes mit folgenden Worten Ausdruck: «Also vom Profässer Pouli lies i mir sogar es Gobelin uf ds Hindere sticke.»

1971 wurde das Institut für Ausbildungs- und Examensforschung (IAE) gegründet, dessen Direktor Pauli bis zu seiner Emeritierung 1989 war. Das IAE (heutiges IAWF), vielen nur im Zusammenhang mit der Auswertung der Multiple-Choice-Prüfungen bekannt, bearbeitete unter Paulis Leitung eine weit über die Examina hinausgehende Palette von zentralen Ausbildungsfragen und wurde rasch zu einer international gefragten Institution, die insbesondere bei der WHO in hohem Ansehen stand. So war Pauli u. a. Mitglied und Präsident des «European Advisory Committee on Medical Research» EACMR, anschliessend Mitglied des «Global WHO Advisory Committee on Health Research», wobei die WHO Paulis Institut in den Status eines «WHO Collaborating Centre for the Evaluation of Health Personnel Performance» erhob. In die-

ser Funktion organisierte das IAE im Auftrag der WHO eine ganze Reihe von international besuchten Workshops für Ausbildungsverantwortliche in der Medizin («Gurten-Seminare»). In Ergänzung dazu organisierte 1976 das IAE im Rahmen der «Association for Medical Education of Europe» (AMEE) einen grossen internationalen Kongress zum Thema «Medical Education and Primary Health Care». Das darauf basierende, von Paulis Mitarbeiter Horst Noack editierte Buch wurde rasch zu einem vielzitierten internationalen Primary-Care-Standardwerk (London: Verlag Croom Helm; 1980).

Paulis Credo für eine breitgefächerte, bio-psycho-soziale Grundkompetenz gipfelte 1978 in konkreten Ziel- und Projektformulierungen zu Primary Care, was 1983 zur Gründung der «Fakultären Instanz für Allgemeinmedizin» (FIAM) führte. Gleichzeitig initiierte Pauli zusammen mit T. von Uexküll in Ulm einen internationalen Kongress «Scientific Approaches to Health and Health Care». Intensiv befasste sich Hannes Pauli auch mit dem salutogenetischen Prinzip von Antonowsky, dessen Umsetzung zu einer volkswirtschaftlich hochrelevanten Erweiterung medizinischer Denkmodelle und Verhaltensänderungen führen würde. Ein weiteres Beispiel seines integrierend generalistischen Wirkens war der grosse persönliche Einsatz bei der Konzeptarbeit für eine fakultätsübergreifende «Allgemeine Ökologie», mit welcher 1989 die Schweiz ebenfalls Neuland betrat.

So einfühlsam und herzlich Paulis Umgang mit Patienten war, so hartnäckig und kompromisslos konnte er gelegentlich mit Kollegen sein. In seiner innovativen, kämpferischen Engagiertheit war er nicht immer ein pflegeleichter Partner. Stets bescheiden auftretend, konnte er vor allem mit vorlauten Blendern und Selbstbeweihräucherungsnarzissten hart ins Gericht gehen. Da indes niemand seine absolute Integrität in Frage ziehen konnte, haben ihn – nach manchmal zermürbenden Auseinandersetzungen – schliesslich selbst ausgesprochene Widersacher respektiert.

Im Rahmen des Gruppenunterrichts blieb Hannes Pauli bis zu seiner Emeritierung in intensivem Kontakt mit den Medizinstudierenden. Diese ehrten ihn 1988 mit der Verleihung des Titels «Teacher of the Year». Hannes erwähnte immer wieder, wie ihm durch den Dialog mit den Studierenden besonders interessante Erkenntnisse zuteil wurden.

Hannes Pauli hat über 130 medizinpädagogische Arbeiten publiziert, an mehreren Büchern mitgewirkt und unzähligen Gremien sein umfassendes Wissen zur Verfügung gestellt. In einem seiner letzten wissenschaftlichen Vermächtnisse, einer umfangreichen Trilogie in der Zeitschrift «Education for Health» hat Hannes Pauli mit zwei Co-Autoren seine Visionen zusammengefasst – eine grossartige, breitausgelegte, wahrhaft interdisziplinär vernetzte Verbindung der banalen Alltagsgeschehnisse mit dem intellektuellen Faltenwurf geistigen Purpurs. Da kann man in der Tat den Steinmetzen zitieren, der auf dem Strebepfeiler östlich der Schultheissenpforte des Berner Münsters einmeisselte: «Mach's na».

Prof. Dr. med. Jürg Steiger, Liebefeld